

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1927

7 (17.12.1927)



Der Führer

Wochenschrift nationalsozialistischen Glaubens und Willens

Anschrift: Der Führer-Verlag, Schriftleitung: Karlsruhe
Gießstraße 20, Fernspr. 6308, Postfachkonto: Ludwig Untenbrand
Karlsruhe 29875. — Der Führer erscheint jeden Samstag. Be-
zugspreis 86 Pf. zuzügl. Postgebühren. Gerichtsstand Karlsruhe

Herausgeber: Robert Wagner
Verantwortlich für den Gesamthalt: Ludwig Untenbrand,
Karlsruhe

Anzeigenpreis: 1 mm 5 Gelp. Anzeigengröße 10 Pfennig
1/4 Seite 50 Mt. u. w. Sonderfälle nach Tarif. Bei Ausfall
der Lieferung wegen höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik
u. w. kein Anspruch auf Nachlieferung.

Sachverständigen morden Arbeiter! Wie Klagen an!

Es geht auf Weihnachten — — —

Strahlender werden die Lichter der Großstadt, verlockender die Auslagen der Geschäfte, hastender der Trubel; tiefer in die Nacht hinein dauert er an.

In den breiten, lichtübergossenen Hauptstraßen.

Doch dort draußen, in den engen Gäßchen, wo die Arbeit und das Elend, die Armut und die Sorge wohnt, wo aber auch Gemeinheit und Laster haufen, unverhüllt und brutal ersehend, weil nicht vom Glanze jener Welt des Scheins bestrahlt — — dort ist es still.

Drückend, unheimlich still. Und dunkel — — finstern.

Doch jäh zerreißt wilde Rufe die schweigende Nacht, stampfende Tritte und tierisches Brüllen bricht sich hunderte nach an den starren, trostlosen Fronten der Meistafernen.

Da — — — markerschütternd — — — nervenzerreißend — — — übergellt ein wahnwütiger Schrei das Toben des nächtlichen Kampfes — — — und noch einmal — — — noch einmal — — —

Todeschreie!

Stille und Finsternis.

Fenster klirren auf — — abgerissene Fragen — — irgendwo heult schauerlich ein Hund.

Und dann braust es durch die Gassen heran wie ein Spat — — glühendes, klirrendes Metall — — kreischende Bremsen — — Kommandos schlagen wie Peitschenhiebe: **Heberalkommando.**

Der Großstadt Pulsschlag setzt aus.

Und ein Raunen — — ein Flüstern geht von Ohr zu Ohr — — anschwellend zum Heulen — — zum Toben — — zum Sturm — —

Durch die Gassen, über die Dächer gellt es — — rast es: **Mord! Mord!! Mord!!!**

Am Morgen.

Massen umdrängen die ausgehängten Zeitungen. Weitauferissene Augen saugen sich an den schreienden Heberschriften fest, irren über die Zeilen.

„Sachverständigen morden Arbeiter!“

Und die Tausende erleben es mit, was im nächtlichen Dunkel grauenvoll sich abspielte. Und der Trug bohrt sich in ihre Hirne, vor ihren Augen steht ein Bild:

Blutbespritzt, den rauchenden Dolch in der Faust, ein kaltes Lächeln in den grausamen Augen, mit höhnisch verzerrten Mundwinkeln betrachtet der Hakenkreuzler, der Mörder, die letzten qualvollen Zudungen seiner Opfer.

Und.

An der Bahre des Anschuldigen, der ein Opfer reaktionärer Mordgier ward, steht verzweifelt ein junges Weib, weinen zwei Kinderchen um den Ernährer.

So wird die Wut der Menge gegen den „ruchlosen“ Täter, seine Kameraden, seine Idee aufgestachelt.

Durch Lüge — — — Lüge — — — Lüge!

Aufzeigen aber wollen wir euch die Wahrheit, wie sie ist! Einer stand Tag um Tag in fleißiger, ehrlicher Arbeit in der Fabrik hinterm Schraubstod.

War auch draußen gestanden in Schlamm und Blut.

War auch hinter dem roten Fegen hergelaufen, wie Millionen anderer, und hatte geglaubt.

Aber es war einer von jenen, die mit hellen Augen sich in der Welt umsehen, die nicht an der Oberfläche haften

bleiben, sondern in die Tiefe dringen. Und so hatte er bald den marxistischen Schwindel und Betrug am schaffenden Volke erkannt.

Und als er Adolf Hitlers Idee vernahm, von seinem gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden hörte, da gab es für ihn kein Zaudern, kein Schwanken: er wurde Nationalsozialist und blieb es. blieb es trotz Hohn und Spott der verblendeten Kollegen, blieb es trotz unerhörtem Terror der „Klassenengenossen“ in Werkstatt und auf der Straße. Und was er als Wahrheit erkannt hatte, das gab er weiter, seinen Freunden und Arbeitsgenossen — — — unermüdet, unverzagt. Langsam, langsam wuchs die kleine Schar unter Opfern an Gut und Blut. Sie fanden keine „Reaktionäre“ und keine Geldsäcke, keine Stehkrägen und keine Bonzen, sondern aufrechte, ehelich schaffende deutsche Arbeiter sind es bis auf den heutigen Tag geblieben, die in ihre Reihen traten.

Hört ihr's, ihr gemeines, verlogenes Gesindel:

Arbeiter der Faust sind die, welche ihr Sachverständigenhund schimpft!

Arbeiter, die Tag für Tag um den gleichen Hundelohn in den Werkstätten und Fabriken schuften, wie ihr, die ihr's nicht wahr haben wollt, weil der Jude und eure vorkerverratenden Bonzen es nicht wahr haben wollen, daß es Mil-

Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern! Ihr vernichtet dadurch den Mittelstand und finanziert eure Todfeinde!

tionen von Proletariern gibt, die euren marxistischen Volksbetrug nicht mehr mitmachen.

Kerle sind's mit Fäusten, die zupacken können, wo's nottut. Und oft hat's noigetan, wenn feige, übermächtige Herden die kleine Schar zu erdrücken suchten.

Es kam die Wende. Die Zeit, wo die großmäuligsten Organisationen ihre innere Hohlheit nicht mehr verbergen konnten und nicht mehr imstande waren, zu marschieren.

Und der Weg war frei für den unermüdeten Kampf der Nationalsozialisten um Freiheit und Brot für das Volk. Denn hier wußte jeder einzelne, um was es ging. Und je höher die Not stieg, desto grimmiger und unerbittlicher führten sie den Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung des schaffenden Volkes. Und immer länger wurden die Reihen, welche werdend für ihre Idee durch die Straßen zogen.

Da schlug eifriger Schrecken den Hehern und Verrätern, den Juden und Bonzen in die Knochen. Da versuchten sie noch einmal, ihre enttäuschten Anhänger aufzuputtschen. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsgruppe Mannheim,

Jungbannern.

Mannheim, im Dezember 1927.

Werter Kamerad!

Unsere Gegner werden immer dreister. Weil wir durch unsere schlechte pekuniäre Lage nicht im Stande sind, große Aktionen durchzuführen, glauben sie, daß sie schon die Straßen beherrschen. Die verschiedenen Umzüge namentlich der

Hitler sind ein Beweis dafür, ebenso der Umstand, daß einzelne Kameraden angegriffen wurden.

Der Stahlhelm schreibt in seinem letzten Rundschreiben, daß er in Mannheim schon eine Bresche geschlagen habe (?). Kameraden, wer hat in Mannheim die politische Macht?

Wir haben sie!

Wir wollen es jenen aber auch zeigen. Wir wollen zeigen, wie ein Jungbannerdemonstrationszug aussieht.

Jungbannern heraus!

Die kommenden Wahlen werfen schon ihre Schatten voraus, wir werden die Rechtsregierung stürzen und der Republik zum Endstöße verhelfen.

Die Kameradschaften stehen am Dienstag, den 6. Dez. abends 8 Uhr marschbereit auf dem U. 2 Schulplatz. Spitze: Ring.

Wer herrscht in Mannheim?

Schwarzweißrot?

Hakenkreuz?

Sowjetstern?

Nein!!

Schwarz-Rot-Gold

und wird allezeit herrschen!

Kamerad, auf Dich, auf jeden kommt es an! Wer keine Uniform mehr hat, kommt in Civil möglichst mit A.-B.-Mütze, aufs Herz, nicht auf den Rock kommt es an.

Zeigt es ihnen!

Unser Demonstrationszug bewegt sich durch: Ebertbrücke, Neckarstadt, Jungbunnsbrücke, Innenstadt, Schwefingerstadt und Lindenhof.

Frei Heil!

Alterthum,

Jungbannernführer.

Die ... Kst. tritt um ... Uhr auf dem ... Platz an. Pflichtantreten!

Der Kameradschaftsführer:

gez. Blum.

So hegt der Jude planmäßig in allen Organisationen. Und die Saat ging auf — anders, als sie es gedacht hatten.

Wieder einmal rief der Führer.

Und alle, die er rief, sie waren müde vom schweren Tagewerk, aber keiner war da, der nicht trotzdem freudig den Arbeitsmittel mit dem Brauhemd vertauscht hätte. Sie kamen alle.

Und unter klingendem Spiel marschierte die aufrechte Schar werdend für ihren großen Glauben an die Zukunft, mit dem Führer durch Mannheims Straßen. Zog unbekümmert um Beschimpfung und Spott ihres Weges, bis zum Marktplatz, wo der Führer einige kurze Worte zu seinen Leuten sprach; dann trennten sie sich nach einem Hitler-Heil!

Ruhig gehen sie auseinander, ihren Wohnungen zu.

Den S.A.-Führer und drei weitere Kameraden führt der Weg nach der Neckarvorstadt. Als sie den Neckplatz überqueren, bemerken sie, daß man sie verfolgt. Vorerst sind es nur drei Angehörige von „Rot-Front“, darunter die Brüder Fritz und Karl Luley. „Arbeiter“ nennt sie die Judenpresse. Verschweigt aber schamhaft, daß die Bezeichnung „Zuchthäusler“ wohl eher am Platze wäre, denn der einer der Brüder hat bereits 8 von seinen 32 Lebensjahren im Zuchthaus verbracht, wie überhaupt alle Hauptbetrei-

ligten der Gegenseite vorbestrafte Subjekte sind. Und wenn man in Mannheim von Schlägereien und Rauffhänden spricht, wird sicher der Name Luley in erster Linie genannt. Solche Burschen als Arbeiter zu bezeichnen, das ist ein Schlag ins Gesicht der ganzen ehrlichen Arbeiterschaft. Und wie es um das „harmlose Nachhausegehen“ dieser Banditen bestellt war, geht am deutlichsten aus den Worten hervor, die der eine unserer Pg., der ein Stück zurückgeblieben war, aufging:

„Denen gehen wir nach, heute kriegen wir sie!“

Der Mann machte dem Führer Mitteilung von dem Gehörten; dieser ordnete ruhiges Weitergehen an. So kamen sie bis zur Ecke der Laurentius- und Mittelstraße. Und hier findet der geplante Ueberfall des Verbrechergesindels statt.

Von hinten wird der Führer, der eine Trommel trägt und sich nicht wehren kann, am Halse gepackt, gewürgt und zu Boden gerissen. Und auf den wehrlos am Boden liegenden stürzt sich Fritz Luley mit gezogenem Hirschfänger, um jetzt eine hundertmal getane Drohung der marxistischen Schurken zur Tat werden zu lassen. Des Führers Leben, der, wohl gemerkt, auch eine junge Frau und zwei Kinderchen zu ernähren hat, war keinen Pfifferling mehr wert. Da springt in der höchsten Not ein Kamerad zu Hilfe und verhängt den Mord, indem er der Bestie die Ladung seiner — Scheintodpistole ins mordgierig verzerrte Gesicht jagt. Weigels Leben war gerettet durch die Tat Baumgarts, doch in der nächsten Sekunde schon stürzt sich die Mörderbande auf den Retter. Fr. Luley schleudert, blind vor Wut über das Mißlingen des Mordes, seinen Dolch auf Baumgart, der nur durch eine rasche Wendung dem zugehenden Schicksal entgeht. Und nun fällt die ganze Meute wuschtaubend über Baumgart her. Der packt in höchster Bedrängnis Luleys niedergefallenen Dolch und wehrt sich seiner Haut. Und es ist ein furchtbarer Akt der Vergeltung, daß dem Banditen Luley die eigene Mordwaffe, mit der er zwei Menschenleben auslöschen wollte, durchs Herz fährt.

Doch die Angreifer lassen nicht nach: zweimal muß Baumgart Luleys Messer zur Verteidigung gegen die immer mehr anwachsende Menge gebrauchen.

Kein unerfodener Passant, kein helblischer Straßenbahnschaffner ist es, wie die Presse meldet, der Baumgart das Messer „entwindet“, Weigel selbst ist es, der Luleys Waffe an sich nimmt und sie einem Straßenbahnschaffner in Verwahrung gibt.

Und endlich erscheint die Polizei auf dem Platze, die unsere Kameraden vor der drohenden Menge in Schutzhaft nehmen muß.

So ist der Tatbestand.

So liegen die Dinge, aus denen die Judenpresse einen planmäßigen Arbeitermord durch entmenschte Faschistenhorde macht.

Wenn wir zurückhauen in die Jahre des unentwegten Kampfes für des Volkes Rechte: Duzende von Opfern, von diebstahligen Marginalbanden hingeschlachtet, säumen den Weg. Ueberfall reiht sich an Ueberfall, vom Zuden aufgeputzt und fanatisiert stürzt sich der Straßenmob — nicht die Arbeiterschaft! — auf den verhassten „Hitler“. Und keine der verlogenen Judengazetten hat den deutschen Arbeitern eine Kränze nachgeweiht.

Aber jetzt, wo einmal deutsche Arbeiter und Frontsoldaten sich ihrer Haut zu wehren wußten gegen den unerhörten Straßenterror marxistischer Verbrecher, jetzt, wo einmal der Dolch in dessen Brust fuhr, der ihn zuerst gezogen hat, jetzt, wo in höchster Not ein Kamerad dem anderen das Leben rettete und in der Notwehr drei vielfach vorbestrafte Subjekte übelster Sorte, für die der Ehrentitel des deutschen Arbeiters zulezt am Platze ist, mit der eigenen Waffe schlägt, da beginnt eine Hege gegen die „Faschisten“, eine offene Aufforderung zum Mord, wie sie eben nur der Jude zu betreiben im Stande ist. Und nun soll die Masse hinaus auf die Straßen — Rache nehmen für die, welche den eigenen Volksgenossen wie eine Schar tollwütiger Hunde ansahen und denen die richtige Antwort erteilt wurde.

Wir werden uns durch Geschrei und Terror nicht bezirren lassen. Werden unsern Weg gehen, der uns klar vorgezeichnet ist. Und wenn wir etwas an dem Geschehenen bedauern, so ist es das, daß — mögen ihre Qualitäten nun sein wie sie wollen — es im Grunde genommen doch Volksgenossen, arme Teufel sind, die jüdischer Hege zum Opfer fielen. Von denen aber, die in Versammlung und aus den Redaktionen heraus zum Mord treiben, hat's noch niemals einen gelostet, wird's niemals einem die Haut rigen, weil diese Bande mutig genug ist, ein Volk zur Selbstzerfleischung zu verheßen, aber zu feig, um die eigene, kostbare Haut zum Marke zu tragen.

Und darum klagen wir an — nicht die verführten Werkzeuge jüdischen Terrors gegen aufrechte deutsche Arbeiter, nicht den Tode und seine Helfer, die den Unsern die Entscheidung: Du oder ich, aufzuzwingen, sondern diejenigen, welche die Saat ausgestreut haben, die blutig einmal aufgehen mußte. Deren Mund überfließt von Weltfriede und Weltgenossen, und die im gleichen Atem zum Brudermord aufrufen.

Mag die „Mannheimer Arbeiterzeitung“ des Juden Heymann, mag die „Volkstimme“, mag die gesamte Judenpresse hegen und toben, so viel sie will, eines sei ihnen gesagt: Wir werden uns auch in Zukunft dagegen zu wehren wissen, daß man uns niederknüpelt wie tolle Hunde, wir weugen uns nicht vor gemeinem Terror und Gewalt, sondern werden unbeirrbar unsern Weg weitergehen, bis das deutsche Volk von einem jerrissenen Sklavenvolk im Frondienste des internationalen Kapitals wieder zu einem freien Volke freier deutscher Arbeit geworden ist.

Heil Hitler!

Mo.

In Schönheit und Würde

Der Lebenshaltungskostenindex.

stieg von 105,2 auf 105,6. Die Zahl der Konkurse hat sich im Monat November gegen den Vormonat um 32 Prozent vermehrt.

Streik.

Mehrere Tausend Eisenbahner in Sachsen sind infolge ihrer unerhört schlechten Entlohnung in Streik getreten. Die Reichsbahnverwaltung stellt sich bei den Verhandlungen außerhalb des geltenden Arbeiterrechts.

Die Eisenbahner sollen sich bei der größten Arbeiterbetrügerpartei, bei der Sozialdemokratie, die die Reichsbahn dem internationalen Kapitalismus verschauert hat, bedanken.

Die Kugelnieder

Der „Schulzeitung“ entnehmen wir:

Die Großbanken brachten es bekanntlich fertig, die paar Mark Vorbehalt der Beamten für die Geldversteifung und die Diskonterhöhung der Reichsbank verantwortlich zu machen. Sie hoffen, daß die Öffentlichkeit dadurch abgelenkt wird, denn sie haben die Gelegenheit benützt, um die Zinsspanne zwischen eingelegtem und geliehenem Geld zu ihren Gunsten zu erhöhen. Die Zinsspanne der Banken beträgt nun volle 4 Prozent (von 4-8 Prozent).“

Diese Erkenntnis der „Schulzeitung“ ist erfreulich, noch erfreulicher wäre es, wenn die „Schulzeitung“ auch den Mut aufbringen würde, die Kugelnieder mit Namen zu nennen.

Vom „Lüginsland“.

Bekannteste Zerefführung

Im sog. „Volkstreund“ Nr. 287 lesen wir:

„Der Militarismus, die große Lüge. So urteilt in der „Frankfurter Zeitung“ der aus dem Weltkrieg bekannte deutsche Fliegeroffizier Boelke.“

Erstens ist Hauptmann Boelke, wie jedes Kind in Deutschland weiß, im Weltkrieg gefallen, was der sog. „Volkstreund“ natürlich auch weiß.

Zweitens wußten wir noch nicht, daß der sog. „Volkstreund“ plötzlich Wert auf das Urteil eines Offiziers legt. Und drittens sind wir der Auffassung, daß der Name unseres Boelke viel zu hoch stehen sollte, als daß der sog. „Volkstreund“ seine Schmutzgeschäfte damit macht.

Wie der Arbeitererrat vor sich geht.

Am 9. Dezember schreibt der sog. „Volkstreund“ unter der Ueberschrift „Die Rebellion der Schwerindustriellen“ über die Zustände in der Eisenindustrie, die bekanntlich mit der Aussperrung von Hunderttausenden ab 1. Januar droht. Am gleichen Tage bringt er eine Karikatur über den „Traum der Schwerindustriellen“. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Immerhin wäre es aber ganz interessant, wenn man durch den sog. „Volkstreund“ einmal erfahren könnte, wer denn diese „Schwerindustriellen“ tatsächlich sind. Meint der sog. „Volkstreund“ etwa Jakob Goldschmidt? Paul Hermann? Und die anderen jüdischen Aktienbesitzer, die heute doch die Schwerindustrie nahezu allein in den Händen haben?

Wir erleben es also hier wieder einmal aufs Deutlichste, wie man sich um den wahren Sachverhalt herumdrückt und den Juden nicht zu nennen wagt. Das gleiche Beispiel haben wir vor einigen Wochen gelegentlich der Aussperrung der Tabakarbeiter erfahren. Es wäre auch hier angebracht, daß der sog. „Volkstreund“ seiner Leserschaft die Namen der Kapitalisten, die die Arbeiter auf die Straße geschickt haben, nennen würde. Vermutlich würde dabei auch ein Name auftauchen, den wir im Oktober 1925 auf der Kandidatenliste der Sozialdemokratie zur Landtagswahl schon gefunden haben. Oder hat der Jude Meerapfel in Unterrombach seine Arbeiter nicht ausgesperrt?

Die Absichten des sog. „Volkstreund“ sind klar. Die Namen der Unternehmer dürfen nicht genannt werden, weil

Leser des „Führer“!

Schließt Euch, wenn noch nicht geschehen, zu Ortsgruppen zusammen!

die Arbeiterschaft sonst plötzlich erkennen müßte, daß der Jude sein Ausbeuter ist. Da ein Organ wie der sog. „Volkstreund“ von der berufsmäßigen Hege lebt, redet man nur ganz allgemein von den „Schwerindustriellen“ oder dem Unternehmer“. Schließlich wäre die Existenz der Marxistenpresse aber auch in Frage gestellt, wenn sie dem Volke einmal die Kapitalisten schlimmster Sorte, den Juden, nennen würde. Die jüdischen Millionäre und Milliardäre würden ja dann die Marxistenpresse nicht mehr finanzieren! Der sog. „Volkstreund“ ist gegen den Kapitalismus, nimmt aber vom Kapitalisten Geld.

Wir bitten unsere Leser, sich einmal die Mühe zu machen, den Inzeratenteil des sog. „Volkstreund“ zu verfolgen. Bekanntlich behauptet der sog. „Volkstreund“, eine antikapitalistische Zeitung zu sein. Nun rechnen man sich aber einmal aus, welche Summen über den Weg des Inzerats aus den jüdischen Großwarenhäusern Tieg, Knopf usw. in die Redaktionsstuben der Waldstraße hineinfließen. Tieg und Knopf sind zweifellos Kapitalisten äußersten Formats. Trotzdem nimmt der sog. „Volkstreund“ tausende von Mark von diesen Kapitalisten. Mit welcher Energie und Rücksichtslosigkeit auf Grund dessen der Kampf gegen den Kapitalismus geführt wird, kann sich jeder leicht selbst ausmalen.

Herunter mit den Massensteuern!

So lautet — über drei Spalten sich erstreckend — die Schlagzeile des Goldschmidt-Organs „Vorwärts“ Nr. 534 vom 11. November.

Ei, ei, was ist denn mit dem sonst so zahmen Stamper los? — Ach so, die Wahlen! —

Na, lesen wir mal:

„Denn gleichzeitig mit der Senkung der Umsatzsteuer wurden die Zölle riesenhaft erhöht. Ebenso ging es mit den sonstigen Verbrauchsabgaben auf Tabak, Bier, Zucker usw.“

Stimmt, lieber „Vorwärts“! Stimmt aufs Haar! Aber wer trägt daran Schuld? — „Eine solche Steuer- und Finanzpolitik war nur durch den Rechtsblock möglich“, schreibt unser „Vorwärts“ —

und meint, wir hätten vergessen, was das

Dawesgutachten

im Kapitel „Indirekte Steuern im allgemeinen“ erfüllungsbefähigend vorschreibt:

„Die Sätze scheinen dem Komitee ungebilliglich niedrig zu sein“;

und meint, wir hätten vergessen, daß gerade die Sozialdemokratie mit wündernder Festigkeit die Annahme des Dawesgutachtens und damit die Erhöhung der indirekten Steuern forderte!

Lesen wir weiter:

„So lange die Wohnungsnot nicht beseitigt ist, kann auch auf die Hauszinssteuer nicht zugunsten der Hausbesitzer verzichtet werden. Als Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot und zur Herabdrückung der Mieten in den Neubauwohnungen wird sie auch von den Mietern als gerechtfertigt angesehen. Als Finanzquelle für Staat und Gemeinden aber muß sie bekämpft werden.“ —

Seht ihr, das ist eine Spitzenleistung marxistischer Arbeiterverrats und gleichzeitig jüdischer Rabulistik (Verfasser des „Vorwärts“-Artikel ist das Südelein Paul Herz), denn:

1. ist gerade die Hauszinssteuer die drückendste, ungerichtigste und weitaus fühlbarste aller indirekten Steuern, die allein ein Vielfaches aller anderen indirekten Steuern ausmacht;

2. wer sagt denn, daß auf die Hauszinssteuer „zugunsten der Hausbesitzer“ verzichtet werden soll? — Wenn von der gesamten Hauszinssteuer wirklich 20 Prozent dem Hausbesitzer zugute kommen würden, (was auch noch nicht nötig wäre, da er heute ja auch nichts bekommt!), dann würden die restlichen 80 Prozent doch ausschließlich dem Mieter zugute kommen und so die unerträglich hohen Mieten um ca. ein Drittel senken, ohne daß dem Hausbesitzer das geringste genommen würde:

3. die Sache mit der „Beseitigung der Wohnungsnot“ ist ein köstlicher Witz! Selbst der „Vorwärts“ dürfte — gerade an den Berliner Verhältnissen — sehen, daß die Bausförderung durch die Mittel der Hauszinssteuer einfach eine Farce ist;

4. ein gleich guter Witz ist der Kampf gegen die Verwendung „als Finanzquelle für Staat und Gemeinden“. — Ja, hält denn der „Vorwärts“ seine Leser für so dumme, daß sie nicht wissen sollten, daß vom Aufbringen der Hauszinssteuer nur 40 Prozent für Zwecke des Wohnungsneubaus, dagegen 20 Prozent für Verwaltungskosten und nicht weniger als 40 Prozent für allgemeine Finanzbedürfnisse des Staates und der Gemeinden verwendet werden? Und das in Preußen, im Preußen der Sozialdemokraten Braun — Seering — Grzesinski und „Genossen“!!!

Lesen wir noch eine Probe marxistischer („Wahl“-)Lügenkunst:

„Innerhalb dieser Schranken (Rücksicht auf die Wählersteuer) muß deshalb der Aufbau der Massensteuern den unbedingten Vorrang haben... Das Schicksal des deutschen Volkes, das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft und das der heillosen Mittelschichten lag daher immer in den Händen der Sozialdemokratie. Von ihrer Stärke und ihrem Einfluß hängt es ab, ob auch in der deutschen Steuerpolitik soziale Erwägungen bestimmdend sein sollten“ . . .

„Abbau der Steuern“ — „von ihrem Einfluß hängt es ab“ — halt, lesen wir darüber nicht etwas in der unerforschlichen Fundgrube wertvollsten Materials, in der Revolutionsfondernummer „Von der Revolte zur Revolution“? — Richtig, da steht es, dokumentarisch belegt:

„Die Last, die der deutsche Steuerzahler tragen sollte, müßte gerechterweise so offenbar der vom alliierten Steuerzahler getragenen angepaßt werden, daß nach unserer Ansicht nur äußerst zwingende und erweisliche Notwendigkeit einen Grund für Erleichterung der deutschen Steuerbelastung abgeben könnte.“

So geschrieben Wort für Wort im Dawesvertrag, den die Sozialdemokratie mit allen Stimmen angenommen hat.

Ja wohl! „Das Schicksal des deutschen Volkes, das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft und das der heillosen Mittelschichten lag . . . in den Händen der Sozialdemokratie“ — und sie hat dieses Schicksal aufs gemeinfte verraten, bewußt verraten an das internationale Weltkapital! —

Die Körperbeschaffenheit, Waffen und Kriegswesen der Germanen. Studentisches Erwachen

Man muß sich recht vergegenwärtigen, mit welcher Inbrunst der junge Deutsche von heute auf den Mittelschulen unterrichtet wird über die Verhältnisse Griechenlands und Italiens, mit welcher Bedanterie und Sorgfalt ihm die Ilias, Vergil und Cicero beigebracht werden, wie er mit Geduld in alle geschichtlichen Epochen dieser vergangenen Staaten und Völker eingeführt wird, wie genau er die Bewaffnung, Ausrüstung, Heereszüge usw. Alexanders des Großen, Hannibals und Caesars kennt, um dann zu verstehen, was heute noch als unbedingt notwendiges geistiges Rüstzeug des Deutschen betrachtet wird. Der junge Deutsche, der das Gymnasium verläßt, kennt die Züge Israels nach dem gelobten Land, er kennt die Schlachten der Perser gegen Griechenland, die Zahl der ägyptischen Pyramiden, das Mündungsdelta des Mississippi, die Ursachen der vulkanischen Ausbrüche des Popocatepetl. Er kennt die Innen- einrichtung eines Hauses zur Zeit des Pompeius, die Gedichte Anacreons und Ovids Metamorphosen, er kann mit Anstand sagen „Qui Monsieur“ und manchmal sogar „Ch, que vous etes jolie“, einige können sogar „All right“ richtig aussprechen und wissen den Namen des letzten Kaisers von China. Und wenn einer Primus war, hat er vielleicht sogar einmal einen Schulpreis bekommen in Gestalt eines Buches, das den schönen Titel führen mag „Die kulturellen Verhältnisse in portugiesisch Ostafrika“.

Der junge Deutsche hat dann den höchsten Grad der Bildung erreicht und ist reif fürs Leben in Deutschland. Daher der Name: Reifezeugnis. Im Laufe der nächsten 20 Jahre merkt er dann zu seinem größten Erstaunen, daß er in Deutschland geboren war und „eigentlich“ von Deutschland nichts weiß. Doch! Er kann sich dumpf entsinnen, daß er in der Sekunda einen römischen Schriftsteller gelesen hat, der — wie fatal — sogar über die Germanen sich etwas zu berichten erdreistete. Es war Cornelius Tacitus. Und da es den jungen Mann eben einmal interessiert, über die Germanen etwas zu hören — man sagte ihm, daß die Germanen die Vorfahren der Deutschen gewesen seien — so geht er hin und kauft sich für zwei Groschen die Uebersetzung des wunderbaren und geistreichen Büchleins von Cornelius Tacitus, die „Germania“. Und seine Augen weiten sich plötzlich, wenn er sieht, wie dieser römische Geschichtsschreiber mit großem Fleiß und viel Kenntnis das Leben der Germanen schildert. Er beginnt sich glücklich zu schätzen, daß es so etwas überhaupt gibt, und seine Freude steigert sich, wenn er sieht, wie sich das Leben und die Sitten seiner Vorfahren in den Augen eines hochkultivierten Römers spiegelten. Tacitus schrieb nämlich über die Körperbeschaffenheit und das Kriegswesen der Germanen so:

„Ich für meine Person schreibe mich der Meinung derer an, welche die Bevölkerung Germaniens als eine nicht durch Eheverbindungen mit fremden Nationen vermischte betrachten, vielmehr als einen eigenen, reinen, nur sich selbst gleichen Volkstamm. Daher auch ein und derselbe Körperbau bei dieser ganzen, doch so zahlreichen Menschenmasse. Das trotzige blaue Auge, das schimmernde blonde Haar, der mächtige Wuchs. Freilich sind sie vorwiegend zum stürmischen Angriff geeignet, für Strapazen und Mühseligkeiten haben sie nicht die gleiche Ausdauer. Am allerwenigsten können sie Durst und große Hitze ertragen; dagegen Frost und Hunger auszuhalten, sind sie gewöhnt durch Boden und Klima.“

(Der römische Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus lebte ungefähr vom Jahre 56 nach Christus bis zum Jahre 117 n. Chr. Er bekleidete unter verschiedenen Kaisern hohe Staatsämter in Rom. Nach der Uebersetzung von Dr. Max Oberbreyer. Leipzig. Reclam.)

Der Politiker

Von He. Wo.

Ich lade mir folgende zum Tee ein: Julius Cäsar, neben ihm Alexander den Großen, Machiavelli, den alten Fritz und den großen Peter, ihnen gegenüber sitzt der Reichsfreiherr von und zum Stein und an seiner Seite der hünenhafte Bismarck.

Sie unterhalten sich, die Herren, und Machiavelli hat gerade ein Gespräch mit Katharina der Großen von Rußland beendet, bei dem er nachwies, daß jener, welcher immer Glück haben will, sein Verfahren je nach den Zeiten ändern muß. Er ist der Meinung, daß ein schlechter Bürger in einer unverdorbenen Republik nichts Böses stiften könne.

Ich muß meine Gäste unterbrechen, um eine Rede, welche ich seit Wochen memoriert habe, zu halten und fange an:

„Meine Herren, lassen sie sich sagen, daß der nächste große Befreier der Völker fordern wird, die Natur des andern anzuerkennen. Im Recht ist jeder, selbst Poincaré auf dem letzten Fest der Legion. Im Recht ist der afrikanische Sottentotte, weil seine mangelnde Intelligenz mildere Umstände zubilligt. — Lächeln sie nicht, Casus Julius Cäsar, sie sind ein Raubling, der Konsequenzen hatte und die Moderne nicht mehr versteht. Die große Kunst des modernen Politikers besteht darin, nicht am Kubikon zu stehen und Weltgeschichte zu sein, sondern er wird die Silberstreifen der heraufdämmernden Zukunft von der Nachtbar aus erblicken und die Weltentende im Boudoir einer galizischen Züdin beginnen. Die Helbengeite wird ihm gänzlich mangeln, da er eine ungeheure Anpassung besitzt, denn er wird gotisch vor gotischen Türmen, kubisch vor kubischen Bildern, Pazifist vorm Völkerbund werden, und weilt er in den

Eisen ist nicht im Ueberfluß bei ihnen vorhanden, wie man aus der Art ihrer Waffen sieht. Nur wenige führen Schwerter oder größere Lanzen. Sie haben Speere oder in ihrer Sprache „Framen“, mit schmaler und kurzer Eisen- spitze, aber so scharf und für den Gebrauch so handlich, daß sie, je nach den Umständen, dieselben als Stoß- und Wurf- waffen verwenden können. Der germanische Reiter begnügt sich mit Schild und Freme, das Fußvolk hat auch andere Wurfgeschosse; jeder Krieger trägt deren mehrere und schleudert sie ungemein weit. In der Schlacht stehen sie halbnackt oder höchstens mit einem leichten Mantel um die Schultern. Von prunfender Ausrüstung wissen sie nichts, nur die Schilde werden mit auserlesenen Farben bunt bemalt. Wenige von ihnen tragen Panzer, nur einer oder der andere einen Helm oder eine Haube. Ihre Pferde machen sich weder durch Schönheit, noch durch besondere Schnelligkeit bemerklich, werden aber auch nicht wie die unstrigen in allerlei kavaleriesischen Wendungen geübt. Die Germanen reiten gerade aus oder mit einer einzigen Schwengung nach rechts in so festgeschlossenen Linien, daß keiner zurückbleibt. Im allgemeinen besteht ihre Hauptstärke im Fußvolk, in der Infanterie. Deshalb kämpft die Infanterie mit der Reiterei vermischt, wozu sich die große Schnelligkeit der germanischen Infanteristen vorzüglich eignet. Diejenigen Fußsoldaten, die in die vorderste Kampflinie gestellt werden, sind die Auserlesenen des ganzen Kriegsvolkes. Auch deren Anzahl ist eine bestimmte: Es sind je hundert Mann aus einem Gau. Diese führen bei den ihrigen dann den Namen „Die Hunderter“, und so wurde eine ursprüngliche Ziffer jetzt ein Titel und ein Ehrenname. Die germanische Schlachtordnung wird in Keilform gebildet. Zurückweichen vor dem Feind, wenn man nur später wieder vorstößt, gilt eher als Kriegslust, denn als Feigheit. Ihre Gefallenen bringen sie auch bei unglücklichem Kampf immer in Sicherheit. Als allergrößte Schande aber gilt bei ihnen das Preisgeben des Schildes. Mit einem Entehrten, der in der Schlacht den Schild verlor, ist weder eine religiöse, noch eine politische Gemeinschaft gestattet, und schon mancher, der ohne Schild, aber heil aus der Schlacht davonkam, hat seinem entehrten Dasein durch den Strid ein Ende gemacht.

Zum König bestimmt der Geburtsadel, zum Heerführer aber nur die Tapferkeit. Aber die königliche Gewalt ist keine unumschränkte und auch der Heerführer ist mehr Vorbild als Befehlshaber. Immer auf dem Platz, immer rüstig, immer an der Spitze — so herrscht er durch die Achtung, die er einflößt. Doch darf er nicht über Leben und Tod richten, nicht einfertern, ja nicht einmal schlagen lassen. Das darf nur der Priester und auch der nur auf göttliches Gebot, nicht aber auf Befehl des Führers. Von ihrem Gott aber glauben sie, daß er während der Schlacht über ihren Häuptern und über der Walfstätt schwebt. Aus diesem Grunde nehmen sie auch gewisse Bilder und Feldzeichen aus ihren heiligen Hainen mit in die Schlacht. Der vornehmste Ansporn zur Tapferkeit aber besteht darin, daß sie sich nicht durch Zufall oder beliebige Zusammenrottung zu Keilreihen oder Schwadronen bilden, sondern durch Familien und Sippschaften. Und bei diesen Sippen weilen dann in nächster Nähe die Angehörigen der Krieger, sodas die Krieger in der Schlacht das Rufen der Frauen und das Weinen seiner Kinder hört. Ihr Zeugnis für Tapferkeit ist jedem das Höchste, ihre Anerkennung und ihr Lob das Größte. Zur Mutter und zur Gattin kommt der Mann dann mit seinen Wunden und diese zählen sie erst und unterzählen sie dann ohne Jaghaftigkeit und bringen den ihrigen sogar Nahrung und anfeuernden Zuspruch ins Gefecht.“ D.W.

Uhu hineinschaut, dann wird er die Gule sein. Seine Genialität ist die Mannigfaltigkeit. Der Palmenwedel wird ihn mit derselben Intensität beschäftigen wie das Flaschenbier und er liebt die Damenmoden. Wenn die Reise seiner Zeit gekommen ist, wird er hinausretren und der staunenden Nation erklären: färbt eure Haare golden und eure Schokhunde rot, denn die Zeit ist gekommen, da ihr euch erfüllen sollt. — Der Alte Fritz unterbricht mit den Worten: Hat er seine Gamaschen gewickelt. — Ich lasse ihm einen Curraeo doppelt und das Berliner Tageblatt reichen, was ihn sofort zum Schweigen bringt. — Ich fahre fort: Er wird sich zum größten Schauspieler der Welt entwickeln und da er zu jedem sagt: du hast recht, wird er,

Der tiefste und letzte Grund zum Untergang eines großen Volkes liegt im Nichterkennen des Rasseproblems Adolf Hitler

das Abstraktum Mensch, zur Realität.

Sie verstehen mich, meine Damen und Herren, die Genialität des modernen Politikers besteht darin, daß er ein Chamäleon comme il faut ist, würdigen Sie diese Fingergelbe und wärmen sie den Platz in Walhall, wenn er kommt, will er auch dabei gewesen sein — — —

Es erhebt sich ein vernehmliches Grollen, von dem sich keiner ausschließt und meine Frau, welche mich und dergleichen Situationen kennt, führt mich hinaus, um mir einen Eisbeutel aufzulegen.

Und dabei habe ich doch nur eine Rede gehalten und nicht einmal etwas getan — — —

Bedeutungsvoll für die weiteste Entwicklung unserer Idee und für unsern Kampf um die Seele des deutschen Volkes, ist der Verfassungskampf der deutschen Hochschulen. Unser Führer, der dem marxistischen Klassenkampfgedanken die deutsche Volksgemeinschaft, der Utopie der Mehrheits- herrschaft, die immer eine Herrschaft der Minderwertigen bedeutet, die Persönlichkeit, die sich mit der Gemeinschaft verbunden fühlt, entgegensetzt und die bedeutsamen Worte prägte:

„Arbeiter der Stirn und der Faust, vereint euch!“ hat damit gezeigt, daß unbedingt diesem Kampf der deutschen Studenten um ihre Rechte die nötige Aufmerksamkeit gesollt werden muß. Man spricht in akademischen Kreisen von der altherkömmlichen „Freiheit des akademischen Bürgers“. Wie es um dieselbe bestellt ist, erfährt man aus den neuesten Verordnungen des Kultusministers Beder, welche als bedeutendste Beschränkungen der akademischen Rechte, besonders der studentischen Selbstverwaltung, bezeichnet werden müssen. Es dreht sich jedoch bei diesem Kampf nicht nur allein um diese Außerlichkeiten sondern letztlich um den brutalen Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander. Der deutsch-arische Idealismus gegen den zersetzenden jüdisch-materialistischen Geist, der seit dem November 1918 in Deutschland offiziell geworden ist.

Es machen sich nun allenthalben Anzeichen studentischen Erwachens bemerkbar. Unter diesen Anzeichen müssen vor allem die Erfolge des Nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes an den Hochschulen Kiel, Hamburg, Frankfurt a. M. etc. gerechnet werden; auch in Berlin beginnt der Jungakademiker sich seines völkischen Bewußtseins und seiner Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft zu erinnern, was die in diesen Tagen glänzend verlaufene Stu-

Was Deutschland heute braucht und tief erfährt, ist ein Symbol der Kraft und Stärke. Adolf Hitler

dentenversammlung des „Völkischen Studentenrings“ Berlin, beweist, in welcher der Reichsführer des N.S.D.A.S., Pg. stud. Tempel mit großem Erfolg und Beifall sprach. Die alljüdische Presse spricht in diesen Tagen schaudern von „Studententravallen, Ausschreitungen und Pogromen“ in den Universitäten von Wien und Budapest, wo der arische Studierende aus seiner lethargie erwacht ist.

Für uns Nationalsozialisten ebenfalls von großer Wichtigkeit ist die Rede des Dr. E. J. Jung, München, auf dem 16. Deutschen Studententag in Würzburg am 16. Juli ds. Jhrs. über „Die geistige Wende“.

Wir müssen deshalb in demselben Maße, wie in Fabriken und Kontoren unsere heilige Idee auch in die Hörsäle der Universitäten und Hochschulen hineintragen und, gleich wie um die Seele des deutschen Arbeiters, auch um die Seele des deutschen Studierenden ringen, denn unser drittes Reich kann weder auf die Faust des Handarbeiters, noch auf das Hirn des Intellektuellen verzichten. Es gab Zeiten, wo die junge Akademikerschaft in vorderster Linie um die Geschichte des Volkes kämpfte. Wir denken dabei an die Zeiten der Erniedrigung des deutschen Volkes in den Jahren 1806—1813, wo von den deutschen Hochschulen der Geist der Befreiung von fremdem Joch durch die Lande wehte; wir denken des Jahres 1848, wo die akademische Jugend bereit war, für ihre Ideale auf die Barrikaden zu steigen, und nicht zuletzt des Jahres 1914, wo sie bewies, daß sie Hand in Hand mit ihren Volksgenossen für ihr Vaterland zu sterben vermochte.

Und auch heute, zur Zeit der aller tiefsten Erniedrigung unseres Volkes, muß sich der junge Akademiker wieder seiner Pflichten bewußt werden: sein Platz ist neben seinem Volksgenossen, dem Arbeiter der Faust; sein Kampf um die Freiheit, für die er immer kämpfte.

Darum:

Arbeiter der Stirn und der Faust, vereint euch!

Hermann Burte zu Ehren

Anlässlich der Verleihung des Schiller-Preises an unsern badischen Landsman Hermann Burte, fand am 27. November eine Feier zu Ehren des Dichters statt, wobei Prof. h. c. Karl Berger aus Lorrach in seiner Rede zum Schluß folgendes äußerte:

„Tausende erblicken in Hermann Burte einen Führer und Deuter deutschen Lebens, vor allem, die in der Jugendbewegung stehen, haben erkannt, daß hier ein Lebenswerk an die Erneuerung des deutschen Geistes gesetzt wird. Der Kreis um Burte wird sich erweitern, um so schneller und stärker, je mehr der Kreis derer wächst, die liebevolles Verständnis für unser Schicksal, und für des Lebens überzeitliche und überpersönliche Güter hegen, und die heilige, erhabende Tragik der Not als Heimruf zu unserm besseren Selbst verstehen. Das ganze deutsche Volk sollte diesen Ruf vernehmen, müßte auf Burtes Stimme hören. Er ist dessen würdig, denn, wie ein Berufener gesagt hat, wir haben nur wenige Dichter seines Grades, keinen einzigen seines Schlages. Wenn das zu viel gesagt scheint, der wende sich an die Schillerpreisrichter, die mit ihrem Sachverständigenanspruch all dies Lob anerkannt und übertrumpft haben.“

Jedenfalls dürfen Sie, hochverehrter und höchstgeehrter Herr Dr. Burte, in der Gewissheit, daß Ihr Wesen, Willen und Wirken erkannt und anerkannt ist, in stolzer Zuversicht weiter schreiten auf der Bahn Ihres Schaffens, jenes Weges, der Sie von Maulburg bis zu den Zinnen des deutschen Ruhmestempels geführt hat. Heil und Glück auf ja Ihren weiteren, höheren Tugenden!

Umblick

Kapitän Ehrhardt ist aus der Leitung des Stahlhelm und aus dem Stahlhelm ausgetreten, da er zur Ueberzeugung gelangt ist, daß diesem Verbands alles fehlt, was ihn zu einer Freiheitsbewegung befähigen könnte.

Die Nachricht der marxistischen Journale, der Tschernowetzkyer Weber sei mit dem Führer des Bundes Oberland, Dr. Weber, identisch, ist eine freche Verleumdung.

Reichstagsabg. Kube ist mit etwa 1200 Anhängern zur NSDAP übergetreten.

Der Bartelsbund beschloß den Ausschluß der Freimaurer.

In Steinbach-Hallenberg (Thüringen) ist es gelungen, bei der Wahl zur Ortskrankenkasse den Marxisten 5 Sitze abzunehmen.

Der Spielmannszug der S.A. Frankfurt wurde von marxistischem Straßennob in fünfjähriger Uebermacht überfallen, wobei ein Nationalsozialist durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Ein Kommunist wurde getötet.

Das Urteil im Landberger „Sememord“-Prozess wurde vom Reichsgericht zu nochmaliger Verhandlung aufgehoben.

Gegen den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband schwebt ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung.

In Essen wurden zwei Reichsbannerleute wegen Ueberfalls auf Nationalsozialisten zu drei bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Schwelinger Zeitung verleumdet

Bis in welche Keinen Kester die Verleumdung der NSDAP ihren Weg findet, zeigt die „Schwelinger Zeitung“ vom 29. November 1927, in der erklärt wird, daß die Verräter am Nationalsozialismus Schlageter, Göze und Schneider, auch Nationalsozialisten seien.

Diese Behauptung ist eine glatte Verleumdung, die sich würdig an die Verleumdung der „Nationalsozialistischen Tschernowetzkyer“ anreicht.

Demokratischer Hofbericht

„Wieder“ einer

Der Kreisbaumeister Pideri vom Landratsamt des Saalkreises wurde seines Postens enthoben, weil er den Verbleib von etwa 52 000 Mark nicht nachweisen konnte. Natürlich ist Pideri Sozialdemokrat.

Die Bresche

Die tägliche Versammlung

- Vg. Gauleiter Wagner spricht:
am 17. Dezember in der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Durlach.
am 18. Dezember im Bezirk Freiburg.
- Vg. Benz spricht:
am 16. Dezember in der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Karlsruhe im Hotel Nowak.
- Vg. Kramer spricht:
am 17. u. 18. Dezember im Bezirk Sinsheim.
- Vg. Köhler spricht:
am 16. Dezember in Weinheim, Lokal Hufnagel.
- Vg. Albert Roth spricht:
am 16. Dezember in Dallau, Bez. Mosbach,
am 17. Dezember in Trienz, Bez. Mosbach,
am 18. Dezember in Hüffenhardt bei Mosbach,
am 18. Dezember in Rälbershausen.
- Vg. Zigner spricht:
am 18. Dezember in Herbolzheim.

Dr. Goebbels in Heidelberg

Vor kurzer Zeit hat irgend ein „Kuli“ aus den Kreisen S. M. Marx, dem Hoflager der marxistischen „Emporkömmlinge“ herausgehöhlet, was die Heidelberger Nationalsozialisten „den Winter über“ treiben wollen. Und siehe da: Saly Grünebaum und Genossen hatten es eilig, die durch den sozialdemokratischen Arbeiterbetrug schon ganz verblödeten Proleten unter anderem besonders auf Dr. Goebbels aufmerksam zu machen. Und als er kam, der „aufgelöste“ Gauleiter, „der Schrecken der Berliner Nichtdeutschen“, um den Weg zur Macht für den Arbeiter der Stirn und Faust zu zeigen, wurde unser Goebbels von „Saly Grünebaum und Genossen“, wie auch vom „frommen“ Pfälzer Boten (nettes Pärchen!) totgeschwiegen. Trotzdem war aber die Versammlung im großen Saal der Harmonie, selbst nach dem Bericht der uns sonst nicht gesonnenen Heidelberger Tageszeitungen „außerordentlich“ gut besucht.

Von den Parteigenossen mit begeisterten Heilrufen empfangen, begann Goebbels unter Ueberwachung von angeblich 21 Kriminalbeamten seine Ausführungen. Wie zu erwarten, ist es ihm gelungen, die ganze Versammlung mit Unterbrechung durch stürmische Beifallstundgebungen bis zum letzten Wort im Banne zu halten. Zum ersten Mal in nationalsozialistischen Versammlungen Anwesende haben sogar den einstündigen Heimweg der Fahrt mit der letzten Elektrischen oder Zug vorgezogen, um Goebbels Worten bis zum Schluß lauschen zu können. Von ehemaligen Marxisten, die gegen den Willen ihrer Führer erschienen, hörte man: ihr werdet sehen, die Hitler machens doch noch, und auch sie gingen nach eigenem Bekenntnis hochbefriedigt mit neuem Hoffen nach Hause. Wenn sie vorläufig auch den Mut noch nicht aufbringen, den letzten Schritt zu tun, sie sind doch lebend geworden. Und Saly Grünebaum riecht wies dümmert. Sein Spürsinn lenkt ihn daher ab 1. Januar unter „Höheren Schutz“. Er weiß, wo er sich sicher fühlt! Sein abermaliges Totschweigen, wie das des frommen „Pfälzer Boten“ über unsere Versammlung beweist, wie Goebbels eingeschlagen hat! Die Oberbunzen aus dem marxistischen Lager haben in ihrer „Reinheit“ vergessen, ihre Pflicht gegenüber den Genossen zu erfüllen und ihre proletischen Irrtümer spazieren zu fahren. Oder sprach das „böse Gewissen“ mit? Goebbels aber hat vielen Verzweifelnden neuen Glauben gebracht.

Uns National-Sozialisten aber hat er erneut bewiesen, daß wir die einzigen sind, die mit berechtigtem Stolz zu ihren Führern aufblicken können. Kameraden, es liegt nun an uns, unseren Führern zu beweisen, daß sie auch stolz auf uns sein können. Wir sind es ihnen schuldig. Auf zur Tat!

Mit dem gleichen Riesenerfolg sprach Dr. Goebbels in Karlsruhe und Weinheim. Auch dem sog. „Volksfreund“, der vor der Versammlung auf den „Allerweltsmenschen“ Goebbels aufmerksam gemacht hatte, hat es die Sprache verschlagen.

Dr. Goebbels sprach am 6. Dezember vor überfüllter Versammlung im „Schwarzen Adler“ in Weinheim. Die Versammlung mußte polizeilich gesperrt werden, sodaß Hunderte keinen Eintritt mehr fanden. In seiner trefflichen Art riß Dr. Goebbels die Versammlung mit, sodaß der Abend uns in Weinheim wiederum ein gut Stück vorwärts brachte.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1927. Die aufopfernde Bereitschaft der Propaganda-Abteilung der Karlsruher S. A., die seit Montag Abend für Abend durch Propagandamärkte und Flugzettel in verschiedenen Stadtteilen auf die Goebbelsversammlung aufmerksam machte, wurde reichlich belohnt. Lange vor Beginn der Versammlung war der Apolloaal mitten in der roten Südstadt überfüllt. Mit von stürmischen Beifall unterbrochen zwang Dr. Goebbels durch die Klarheit seiner Ausführungen und seine mitreißende Sprache die Erschienenen vom Anfang bis Ende in seinen Bann. — In der Aussprache riskierte es ein subalterner Geist der Kommunisten, Goebbels entgegenzutreten, und ratterte den Zuhörern das Maschinengewehrfeuer marxistischer Phrasen um die Ohren. Er wurde von Dr. Goebbels in derart herzerfrischender Weise abgefertigt, daß ihm wohl für immer das Wiederkommen verleidet sein wird. — Der Geist des Kampfes, der zündend von Dr. Goebbels in die Herzen der Zuhörer übersprang, wird uns ein großes Stück weiterbringen auf dem Wege ins dritte Reich.

Auch sonst fanden landauf, landab Versammlungen statt, die überall einen vollen Erfolg für die Bewegung ergaben.

Wagner-Versammlung in Mannheim.

Allen Drohungen der Marxisten zum Trotz wurde die geplante Versammlung am Mittwoch mit Wagner-Bohum durchgeführt.

Bereits vor 7 Uhr waren die der „Liedertafel“ benachbarten Straßen der Re-Quadrat von den aufgeregtesten Kommunisten umlagert. Indessen wurde der Saal von S.A.-Leuten besetzt. Jeder Eintretende wurde von einem reichlichen Angebot von Kriminalbeamten auf Waffen untersucht. Zu Beginn der Versammlung wies der Saal eine geradezu beängstigende Ueberfüllung auf. Gauleiter Wagner machte in seinen eröffnenden Worten von vornherein darauf aufmerksam, daß die Nationalsozialisten bei etwaigen Störungsversuchen rücksichtslos und in schärfster Weise von ihrem Hausrecht Gebrauch machen würden, was bei Anhängern und Neutralen beifällig, bei den Kommunisten mit schauerlichem Geheul aufgenommen wurde. Ferner gab er bekannt, daß von der Polizeidirektion jedes Eingehen auf den Zusammenstoß in der Redarvorstadt verboten sei.

Die Sprengungsabsicht der roten Bande, die den hinteren Teil des Saales besetzt hielt, war klar ersichtlich. Jedoch an der entschiedenen und eindeutigen Haltung unserer tapferen S.A. zerbrach der marxistische Terror. Trotz zahlreicher Störungsversuche, die alle im Keim erstickt wurden, konnte Wagner-Bohum seine glänzenden und überzeugenden Ausführungen zu Ende führen.

Anschließend droß der kommunistische Landtagsabg. Schred das leere Stroh marxistischer Phrasen, ein zweiter Diskussionsredner vertrat den Standpunkt der in weiten Kreisen unbekanntem „Christlich sozialen Reichspartei“ und predigte Friede auf Erden, ihm folgte ein Vertreter der Aufwertungspartei, der sich vollkommen auf den Standpunkt des Nationalsozialismus stellte. Der ehemalige kommunistische Landtagsabg., unser Vg. Friedrich, hielt den

„Genossen“ gründlich und schlagend den Spiegel vor. Immer stiller wurde es im hinteren Teil des Saales; als zum Schluß noch der Hauptredner sich den Herrn Landtagsabgeordneten Schred vorknüpfte, verschwanden die Schreier jang- und langlos. Die Versammlung trug vom Anfang bis zum Ende das Gepräge einer Arbeiterversammlung und hat den Beweis erbracht, daß der Nationalsozialismus dank seiner tatkräftigen S.A. heute bereits auch dem schlimmsten Marxistenterror gewachsen, wenn nicht überlegen ist.

Die Polizei zeigte eine tadellose Haltung, was wir gerne anerkennen.

Unsere S.A.-Kameraden Weigel und Brüder Stumpf befinden sich bereits wieder auf freiem Fuß, nachdem ihre vollkommene Unschuld einwandfrei festgestellt worden ist. Nur Baumgart befindet sich noch in Untersuchungshaft.

Im ganzen können wir heute schon sagen: Mannheim verspricht dank dem stahlharten Willen und der ungeborenen Tatkraft seiner Ortsgruppe und S.A. eine nationalsozialistische Hochburg zu werden.

Bestellkarten für den „Führer“ dürfen nur vom Besteller ausgefüllt werden. Wer aber einmal unterschrieben hat, ist rechtlich verpflichtet, dem Briefträger das Bezugsgeld auszuhändigen.

Manuskripte werden nur auf ausdrückliches Verlangen zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Kleine Anzeigen

Wer würde Pg. 600.— RM. zinslos zwecks Existenzgründung für 3 Monate leihen. Sicherheit vorhanden. Gest. Angebote unter N. 107 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gelernter Kaufmann, 28 Jahre alt, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht Stellung auf 1. Januar. Erstklassige Zeugnisse. Nationalsozialist. Angebote unter Nr. 106 an den „Führer“.

Lüchtiger Kaufmann, in allen Fächern durchaus bewandert, sucht Stellung. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Offene Stellen

wolle man schriftlich oder telefonisch (Karlsruhe 6808) an die Anzeigenabteilung des „Führer“ mitteilen.

Suche für meine Tochter im Alter von 16 Jahren Stelle als Lehrmädchen in kaufm. Betrieb. Offerten unter Nr. 108 an die Anzeigenabtl. des „Führer“.

Lüchtige Zeitungverkäufer

an allen Orten gesucht. Meldungen an „Führer“-Verlag Karlsruhe Hirschstraße Nr. 20.

Weihnachten 1927

Bücher und Schriften beziehen Sie zu Originalpreisen durch den „Führer“-Verlag.

BUCHDRUCKEREI OSWIN PETER BRUCHSAL (Parteiamtlich anerkannt)

Den titl. Ortsgruppen und Parteigenossen empfehle ich mich zur Herstellung von

DRUCKSACHEN aller Art.

Waffen zum deutschen Kampf

Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes. Von Theodor Fritsch. 29. Auflage (68. bis 75. Td.), geb. RM. 3.60. Ein unentbehrliches Nachschlagewerk zum täglichen Gebrauch. Es darf auf keinem Schreibtisch fehlen.

Der Internationale Jude. Herausgegeben von Henry Ford. 25. bis 28. Aufl. (87. bis 104. Td.), geb. RM. 3.—, geb. RM. 4.25, auf holzfreiem Papier in Ganzleinen RM. 6.—

Die Zionistischen Protokolle. Das politische Programm der internationalen Geheim-Regierung. 7. Aufl. Preis 80 Pfg.

Die Sünden der Großfinanzen. Eine Abrechnung von Theodor Fritsch. Geb. RM. 1.60, geb. RM. 2.20. Eine der wirkungsvollsten Waffen gegen die Welt herrschaftspläne des internationalen Vorkapitals.

Das Rätsel des jüdischen Erfolges. Von J. Roderich Stölheim. 7. Aufl. Geb. RM. 5.—, geb. RM. 7.—. Das Buch bietet nicht weniger als eine reißende Darstellung der jüdischen Seele, ja der geistigen Welt des modernen Kapitalismus.

Monarchie Von Graf E. Reventlow. Geb. RM. 2.—, geb. RM. 3.—.

Der Völkerverbund der Weltfinanzen. Von Adolf Dresler. RM. 1.30. Dresler erbringt den Nachweis, daß der Völkerverbund lediglich ein Mittel ist, den vom Großkapital abhängigen Siegerstaaten die Früchte des Versailles-Vertrages zu sichern.

Die Weltfront. Eine Sammlung von Aufsätzen antisemitischer Führer aller Völker. Herausgegeben von Hans Krebs, A. A. 2.—. Das Buch bietet eine hervorragende Übersicht über die antisemitische Weltbewegung.

Schönmann. Das Buch eines Gewissens
Roman von Edith Gräfin Salzburg. 17. bis 22. Td. Ganzl. RM. 3.70, geb. RM. 4.30. Die Gräfin Salzburg ist heute die beste völkische Schriftstellerin auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur, sie zu fördern, ist Pflicht jedes wahrhaft Völkischen.

Diese Bücher und Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Hammer-Verlag Leipzig C. I.

Postfachfach 276.

Postfachkonto 51252.

Billig zu verkaufen:

Mauersteinmaschine

(Motor), für Hand und Kraftbetrieb mit Zubehör, Tagesleistung ca. 4000 Steine 25/12/10, dazu ca. 600 Unterlagsbretter.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Matratzen

Divans
Chaiselongues
Röste
(Patentrüste)
Steppdecken

Freie Lieferung für ganz Baden! werden neu angefertigt und aufgearbeitet.
Bestellungen an den „Führer“-Verlag.

Parteigenossen! Weidet die Warenhäuser und berücksichtig die Interessen des „Führer“.

Damen und Herren

für den Vertrieb einer gef. gef. Neuheit in bestbezahlte

DAUERSTELLUNG

sofort gesucht. Einarbeitung durch Verkäuferkurse.
Angebote unter 101 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bitte hier abtrennen.

Bestellchein.

Zu bestelle hierdurch vom
Monat ab das
Kampfbblatt der Nationalsozialistischen
Deutschen Arbeiter-Partei (Gau Baden)
„Der Führer“.

Das Bezugsgeld von monatlich 85 \$ bitte ich durch den Postboten bei mir regelmäßig einzuziehen zu lassen.

Name:
Wohnort:
Straße:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Gau-Geschäftsstelle: Karlsruhe, Hirschstraße 20
Telephon 6808

Unter folgender Signatur und ohne Marke in dem Briefkasten werben
Druckfabrik
In des Postamt (Bestimmungsfeld)
Sier.

Welcher Pg.

ist bereit, einem alten Pg. (gelerntem Kaufmann) zu sagen, wo ein gutgehendes Geschäft (Kolonial-, Lebensmittel- oder Gemischtwarengeschäft) zu vermieten ist? Auskunft an „Führer“-Verlag.

Heidelberg

Das Verkehrslokal der Nationalsozialisten

ist das »Essighaus«.

Besitzer: K. Rätz

Ist's der Mantel?
Dann
Hans Georg Matthies
Karlsruhe — Draisstraße 9

Sie Weihnachten

Christbaum schmücken aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen, solange Vorrat reicht, abzugeben. Interessenten erfahren näheres unter 109 beim „Führer“.

Zu kaufen gesucht

eine gut erhaltene Wohnzimmer-Einrichtung sowie Küchenschrank von jungem Ehepaar. Angebote unter Nr. 109 an den „Führer“ erbeten.

Die Marxistenpresse speit Gift und Galle über die Broschüre:

„Vom Sowjetstern zum Hakenkreuz

Warum?“

von H. Friedrich, Karlsruhe, Kaiserstrasse 9 (im Selbstverlag)

Das stellt für jeden anständigen Menschen die beste Empfehlung dar. Parteigenossen und Gesinnungsfreunde!

Bestellt in Massen!

Einzelpreis 30 Pfg. Für Sammel-sendungen Staffelpreise.

30 DAS BUCH DES TAGES IST ERSCHEINEN:
NOVEMBER KÖPFE
VON ALFRED ROSENBERG
HALBLEINEN GEBUNDEN / 384 SEITEN STARK
Preis Mark 5.50
Gegen Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung durch
Kampf-Verlag, Berlin W 50
SPICHERNSTRASSE 18 POSTSCHECK BERLIN 65940

Terrazzo-Böden * Terrazzo-Arbeiten

Spülsteine, Ofenplättchen, Wand- und Bodenplatten in allen Farben

Ueberziehen von ausgetretenen Treppenstufen
Alle Arten Hausteine in Kunst- und Naturstein
Hohlblocksteine, Vollblock-Bossensteine
geschmackvolle, billige Grabsteine und Einfassungen
Normal-Betongartenpfosten (unverwüßlich)
Wegebausteine wie Stücksteine, Randsteine, Abweissesteine,
Gehweg-Platten, Pflastersteine, Homburger Kanten usw.
Bruchsteine empfiehlt

Eberbacher Kunststein-Industrie H. Knab

EBERBACH am Neckar (Baden).

Achtung!

Wintersport!

Ein Paar Ski,

Eichen, mit Hudfeldbindung, 1,90 Meter lang, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Näheres unter „Ski“ beim „Führer“-Verlag.

Inferieren

bringt Gewinn

Gedruckt bei Edwin Peter, Bruchsal.